

ANNETTE SELL
Universidad Ruhr de Bochum
annette.sell@rub.de

Die Wahrheit des lebendigen Organismus. Hegels und Schellings naturphilosophische Auffassungen des organischen Lebens

The Truth of the Living Organism. Organic Life in Hegel's and Schelling's Philosophy of Nature

Resumen: El organismo vivo desempeña un importante papel tanto en Hegel como en Schelling. En un organismo, los órganos experimentan un proceso interno en el que son tanto fin como medios. Schelling y Hegel pueden hablar de la verdad del organismo, ya que la vida orgánica tiene su propio lugar en sus sistemas filosóficos. La filosofía de la naturaleza de Schelling se refiere a una unidad de naturaleza y espíritu. Para Hegel hay un hiato entre naturaleza y espíritu, pero su filosofía está basada asimismo en un concepto de unidad o completud total. Para Hegel y Schelling, la unidad, que está determinada por un principio previo, se produce a sí misma. En Hegel, esta unidad se mueve en un proceso dialéctico que está animado por una forma de subjetividad.

PALABRAS CLAVE: VIDA; ORGANISMO;
VERDAD; NATURALEZA; LÓGICA

Abstract: The living organism plays an important role in both Hegel and Schelling. In an organism, the organs move in an internal process and they are mutually purpose and means. Schelling and Hegel can speak of the truth of the organism, since organic life has its place in their philosophical systems. Schelling's philosophy of nature refers to a unity of nature and spirit. For Hegel there is a gap between nature and spirit, but his philosophy is based on a concept of unity or wholeness, too. For Hegel and Schelling, the truth of the organism is that it is a self-contained whole that produces itself. The methods of both philosophers differ. In Schelling, the unity, which is determined by a previous principle, produces itself. In Hegel, this unity moves in a dialectical process which is animated by a form of subjectivity.

KEYWORDS: LIFE; ORGANISM; TRUTH;
NATURE; LOGIC

SOFERN IN BEZUG AUF HEGEL UND SCHELLING von Wahrheit und Freiheit die Rede, ist hiermit auch immer das Ganze im Denken beider Philosophien angesprochen. Beide Begriffe spielen in der gesamten Entwicklungsgeschichte von Hegel und Schelling eine bedeutende und sich immer wieder wandelnde Rolle. Dabei folgt Schelling sowohl der Adäquationstheorie und stellt Wahrheit als Übereinstimmung der Vorstellung mit dem Gegenstand dar¹ als auch einem Wahrheitsbegriff, der ebenso wie die Schönheit ein Ausdruck des Absoluten ist. Wahrheit wird hier im Sinne der Identität verstanden. Wie die Wahrheit in der Einheit des natürlichen Lebens bei Schelling zu finden ist, wird sich weiter unten zeigen. Dass bei Hegel das Wahre das Ganze sei, ist häufig zitiert worden. „Das Wahre ist das Ganze.“ So heißt es in der „Vorrede“ der *Phänomenologie des Geistes*. Werden die zwei folgenden Sätze der „Vorrede“ hinzugezogen, so ergibt sich eine genauere Bestimmung dieses Wahren und Ganzen. „Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich *Resultat*, daß es erst am *Ende* das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subject oder sich selbst Werden, zu seyn.“² Zum Ganzen und Wahren gehören also immer auch die Entwicklung, die Bewegung, das Selbstwerden. In der *Wissenschaft der Logik* wird das Wahre dann dahingehend erweitert, als dass das Logische die Form der Wahrheit ausmacht. Die Wahrheit wird als Gegenstand der Logik und das heißt auch der Wissenschaft bestimmt. In der Vorlesungsnachschrift zur Logik d.h. in der enzyklopädischen Logik heißt es: „Der Inhalt der Logik ist daher concret, er ist überhaupt die Idee, das ist die Wahrheit in ihrer reinen Gestalt.“³ Dass sich mit dieser Behauptung viele Probleme ergeben, ist Hegel natürlich bewusst, und so fragt er, wie diese Wahrheit erkannt werden könne. Die Möglichkeit, die Hegel anbietet, besteht im Denken und Mitgang seiner Logik. So wird im Fortschreiten der logischen Bestimmungen die jeweils neue Bestimmung als die Wahrheit der vorangegangenen Bestimmung erkannt. Für die drei Lehren der Logik gilt: Das Wesen ist die Wahrheit des Seins, und der Begriff ist die Wahrheit des Wesens. Für die vorliegende Fragestellung nach der Wahrheit des lebendigen Organismus ist zu beachten, dass der Geist die Wahrheit der Natur ist. Dem Übergang von

[1] Siehe: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *System des Transzendentalen Idealismus* (1800). Historisch-Kritische Ausgabe. Reihe I Band 9 Teilband 1. Editorischer Bericht zur Edition des Textes. Text. Hrsg. von Harald Korten und Paul Ziche. Stuttgart 2005, 29.

[2] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. Gesammelte Werke Band 9. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Reinhard Heede. Hamburg 1980, 19.

[3] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Wissenschaft der Logik*. Nachschriften zu den Kollegien der Jahre 1801/02, 1817, 1823, 1824, 1825 und 1826. Gesammelte Werke Band 23/1. Hrsg. von Annette Sell. Hamburg 2013, 17.

der Natur- zur Geistphilosophie kommt dabei die besondere Bedeutung zu, denn hier wird anhand des lebendigen Organismus diese Wahrheit bzw. diese neue Stufe innerhalb des enzyklopädischen Systems entwickelt. Somit ist der Hauptgegenstand dieses Beitrags genannt, und es stellt sich die weitere Frage: Was macht einen lebendigen Organismus aus? Ein Organismus ist ein System bzw. ein Zusammenhang von Organen. Diese Organe sind Teile des lebendigen Körpers, der ein Gesamtsystem bildet, in dem diese Teile miteinander in eine Wechselwirkung treten. Die Organe sind sich dabei gegenseitig jeweils Zweck und Mittel. Ein lebendiger Organismus bestimmt sich weiter dadurch, dass er Stoffwechsel hat, dass er sich reproduzieren und wachsen kann und dass er endlich ist, das heißt schließlich, dass er auch sterben wird. Mit ihm ist also immer auch ein Lebensprozess gegeben. Dieser Prozess betrifft sein eigenes Wachstum und seine Fortpflanzung. Er ist dabei in spezifischer Weise organisiert, d.h. dass die lebendigen Prozesse immer nach einem gewissen Ordnungsschema ablaufen. Das natürliche Leben ist sowohl bei Schelling als auch bei Hegel zunächst durch diese biologischen Eigenschaften bestimmt. Ist es dann aber nicht von vornherein falsch, von einer *Wahrheit* des lebendigen Organismus zu sprechen? Wenn der Wahrheitsbegriff aber doch eine Rolle spielen soll, welche philosophischen Voraussetzungen müssen dann gegeben sein, damit von der Wahrheit des lebendigen Organismus die Rede sein kann? Wie sich der lebendige Organismus im systematischen Denken beider Philosophen nachvollziehen und schließlich unterscheiden lässt, soll nun gezeigt werden. Dabei geht es zunächst um Schellings Auffassung des lebendigen Organismus. Daran anschließend wird Hegels Bestimmung dieses Konzepts untersucht, wobei der Einfluss von Schellings Naturphilosophie auf Hegels Denken der Natur und des Lebens besonders deutlich hervortritt. In einem dritten, abschließenden Teil soll ein Vergleich beider Positionen im Hinblick auf die Frage nach der Wahrheit des lebendigen Organismus vorgenommen werden.

I. DIE WAHRHEIT DES LEBENDIGEN ORGANISMUS BEI SCHELLING

Schellings Auseinandersetzung mit der lebendigen Natur beginnt bereits mit seinen philosophischen Anfängen und reicht bis zu seinem späten Denken. Um an dieser Stelle Schellings Begriff des lebendigen Organismus zu skizzieren und schließlich Hegel gegenüberzustellen, ist vornehmlich auf die *Ideen zu einer Philosophie der Natur* von 1797, auf *Von der Weltseele. Eine Hypothese der höhern Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus* (1798) und schließlich auf den *Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* (1799) zu blicken, d.h. dass hier die frühe Naturphilosophie und nicht mehr die späteren Gedanken zur Natur im Vordergrund stehen. Es geht dabei vor allem darum, die wesentlichen Grundzüge des Schellingschen Ansatzes herauszustellen, ohne

in das Studium seiner überaus kenntnisreichen und detaillierten Analysen des natürlichen Lebens einzusteigen. Es ist ein Spezifikum der Schellingschen Naturphilosophie, die Natur als einen Organismus zu verstehen. Damit verbunden ist von einer dynamischen Theorie der Natur zu sprechen. Die Natur ist also ständig in Bewegung und bringt sich in diesem unendlichen Prozess immer wieder selbst hervor. Sie ist dabei als eine Folge von Stufen zu verstehen, wobei diese Stufen durch ein Prinzip bestimmt werden. Aufgabe der Naturphilosophie ist es, die dynamische Stufenfolge abzuleiten.⁴ Dass das Denken dieser sich selbstorganisierenden Natur vor dem Hintergrund von Kants teleologischer Urteilskraft gedacht werden muss, kann hier nur angedeutet werden. Kants Darstellung des lebendigen Organismus, der eine bildende Kraft hat und von einer Einheit, d.h. der Zweckmäßigkeit bestimmt wird, ist grundlegend für Schellings Auseinandersetzung mit dem Organismus. Für die Fragestellung nach der Wahrheit des lebendigen Organismus ist an dieser Stelle festzuhalten, dass Schelling im Gegensatz zu Kant die Zweckmäßigkeit nicht ausschließlich der Urteilskraft zuschreibt und als ein regulatives Prinzip unserer Erkenntnis der Natur bestimmt.⁵ Kant zufolge kann die Zweckmäßigkeit eines lebendigen Organismus und damit auch die Idee des Organismus nie erkannt werden.⁶ Für Schelling hingegen erblickt sich der Geist in der Natur selbst. Die Erkenntnis der Natur ist also möglich und wird nicht nur regulativ – wie bei Kant – bestimmt. Schelling fragt dementsprechend in den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* von 1797 nach dem Zusammenhang von Geist und Natur und danach, wie Materie außer uns überhaupt möglich sei. Dabei nimmt Schelling eine ursprüngliche Einheit von Geist und Materie an. Es gibt also ein höheres Prinzip, das allem zugrunde liegt. Dieses bestimmt sich als die absolute Identität. Ein viel zitierter Satz aus den *Ideen zu einer Philosophie der Natur* gibt den Grundgedanken wieder: „Die Natur soll der sichtbare Geist, der Geist die unsichtbare Natur seyn. Hier also, in der absoluten Identität des Geistes in uns und der Natur außer uns, muß sich das Problem, wie eine Natur außer uns möglich seye, auflösen.“⁷ Für die vorliegende Thematik geht es nun darum zu

[4] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* (1799). Historisch-Kritische Ausgabe. Hrsg. von Wilhelm G. Jacobs und Paul Ziche. Reihe I Band 7. Stuttgart 2001, 117ff.

[5] Vgl. Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*, B 342ff. Vgl. auch Aaron Fellbaum: *Kants Organismusbegriff und seine Transformation in der Naturphilosophie F. W. J. Schellings*. – In: *Archiv für Begriffsgeschichte*. Vol. 47 (2005), 215–223.

[6] Vgl. Annette Sell: Die Idee des Organismus in der „Kritik der Urteilskraft“. – In: *Hegel und das mechanistische Weltbild. Vom Wissenschaftsprinzip Mechanismus zum Organismus als Vernunftbegriff*. Hrsg. von Renate Wahsner. Frankfurt am Main 2005, 54–65.

[7] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Ideen zu einer Philosophie der Natur*

sehen, wie Schelling das organische Leben denkt. In der Schrift *Von der Weltseele* von 1798 steht die Frage nach dem Ursprung des Lebens im Mittelpunkt, und Schelling erkennt dabei einen Gegensatz zweier Prinzipien. „*Der Grund des Lebens ist in entgegengesetzten Principien enthalten, davon das Eine (positive) außer dem lebenden Individuum, das Andere (negative) im Individuum selbst zu suchen ist.*“⁸ Nur aus diesem Gegensatz heraus lässt sich bei Schelling das Leben denken. Das positive Prinzip des Lebens ist also nicht innerhalb eines bestimmten Lebendigen, sondern es ist etwas Überindividuelles, „es ist durch die ganze Schöpfung verbreitet, und durchdringt jedes einzelne Wesen als der gemeinschaftliche Athem der Natur.“⁹ Zu den positiven Ursachen des Lebens zählt Schelling die Irritabilität und die Sensibilität, die ihm eine approximative Bestimmung der Ursache des positiven Prinzips des Lebens ermöglichen. Die Irritabilität, also die Möglichkeit des Muskels auf Reize mit Kontraktion zu reagieren, ist dabei vom Sauerstoff abhängig. Für das Leben ist die Irritabilität Funktion. „Die Irritabilität ist gleichsam der Mittelpunkt, um den alle organischen Kräfte sich sammeln; ihre Ursachen entdecken hieße das Geheimniß des Lebens enthüllen, und den Schleyer der Natur aufheben.“¹⁰ Doch kann das Leben nicht ohne die Sensibilität, die das Negative der Irritabilität ist, sein. Der Irritabilität muss also die Sensibilität entgegengesetzt werden. Als Drittes ist der Bildungstrieb zu nennen. Er entspricht der Reproduktion.¹¹ Diese Begriffe stehen also in einer Wechselwirkung und bilden eine dynamische Stufenfolge. Es gilt diesen begrifflichen Zusammenhang besonders hervorzuheben, da Hegel diese Begriffe nicht nur in seiner Naturphilosophie aufnimmt, sondern vor allem in der Begriffslogik stellt er im Abschnitt über das Leben das lebendige Individuum genau anhand der Irritabilität, Sensibilität und Reproduktion dar. Im zweiten Teil dieses Beitrags über Hegel und den lebendigen Organismus wird hierauf noch näher einzugehen sein. Schellings Ausführungen zu den drei Begriffen sind in eingehender Auseinandersetzung mit den naturphilosophischen Studien seiner Zeit entstanden. Schelling nahm an dem Diskurs über die Natur, deren Eigenschaften, Abläufe und Gesetze teil und entfaltete mit seiner Theorie wiederum eine große Wirkung auf die Natur-

(1797). Historisch-Kritische Ausgabe. Reihe I Band 5. Hrsg. von Manfred Durner unter Mitwirkung von Walter Schieche. Stuttgart 1994, 107.

[8] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. *Von der Weltseele. Eine Hypothese zur Erklärung des allgemeinen Organismus* (1798). Historisch-Kritische Ausgabe. Reihe I Band 6. Hrsg. von Jörg Jantzen unter Mitwirkung von Thomas Kisser. Stuttgart 2000, 192.

[9] Ebd.

[10] A.a.O., 248.

[11] Zu den philosophiehistorischen Hintergründen dieser Begriffe vgl. Wolfgang Bonsiepen: *Die Begründung einer Naturphilosophie bei Kant Schelling, Fries und Hegel*. Frankfurt am Main 1997, 112.

philosophie. Im Hinblick auf die oben genannte Begriffstrias sind an dieser Stelle besonders zwei Theorien zu nennen, mit denen sich Schelling auseinandersetzte. Schelling bezieht sich direkt auf den berühmten Schweizer Naturforscher, Arzt und Dichter Albrecht von Haller (1708–1777) und den Naturforscher Carl Friedrich Kiemeyer (1765–1844).¹² 1753 wurde die Arbeit über die Sensibilität und Irritabilität von Albrecht von Haller in Göttingen, wo er als Professor für Medizin und Botanik lehrte, publiziert.¹³ Dieses Werk stellt eine neue Sicht des Lebendigen dar und hatte eine große Wirkung auf die Biologie und Medizin seiner Zeit. Haller ging davon aus, dass die Grundkräfte des Lebendigen die Irritabilität und die Sensibilität sind. Die Irritabilität ist eine Eigenschaft der Muskeln, auf Reize zu reagieren. Durch einen Reiz angeregt, kontrahiert sich der Muskel. Die Sensibilität ist die Eigenschaft der Nerven, auf den Reiz reagieren zu können. Interessant ist auch die geschlechtliche Unterscheidung, die von Haller meint erkennen zu können. Er stellt fest, dass bei Männern ein Übergewicht der Irritabilität und bei Frauen eine verstärkte Sensibilität zu finden sei. Mithilfe von schrecklichen Versuchen und Experimenten an lebendigen Tierkörpern entstand Hallers Theorie, dass die Antriebskraft des Lebens die Reizbarkeit des Körpers sei. Er reizte freigelegte Muskeln sowohl chemisch als auch mechanisch. Die Sensibilität wurde dabei als Schmerzreaktion gemessen.¹⁴ Schelling nimmt zwar die Ideen von Hallers auf, lehnt aber die Konsequenzen von Hallers ab, die Ursache des Lebens ausschließlich in den Tätigkeiten der Muskeln und Nerven zu sehen. Die Ursache des Lebens liegt für Schelling in einem Identitätsprinzip, das nicht im Organischen selbst zu entdecken ist. Kiemeyer, der an die Hallersche Lehre anknüpft, spricht in seiner Rede an den Herzog Carl von Witttemberg vom 11. 2. 1793 *Ueber die Verhältnisse der organischen Kräfte unter einander in der Reihe der verschiedenen Organisationen, die Geseze und Folgen dieser Verhältnisse* von fünf zu unterscheidenden organischen Kräften: „1) Sensibilität oder die Fähigkeit mit Eindrücken, die auf die Nerven oder sonst gemacht werden, gleichzeitig Vorstellungen zu erhalten, 2) Irritabilität oder die Fähigkeit mancher Organe, vorzüglich der Muskeln, auf Reize sich zusammenzuziehen, und Bewegungen hervorzubringen, 3) Reproductivkraft, oder die Fähigkeit der Organisatoren,

[12] Vgl. hierzu die Arbeit von Thomas Bach: *Biologie und Philosophie bei C. F. Kiemeyer und F. W. J. Schelling*. Stuttgart/Bad Cannstatt 2001.

[13] Albrechtus de Haller: *De partibus corporis humani sensilibus et irritabilibus*. - In: *Commentarii Societatis Regiae Scientiarum Gottingensis*, t. 2 ad annum 1752, 114–158.

[14] Vgl. hierzu Jörg Jantzen: *Physiologische Theorien*. - In: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Ergänzungsband zu Werke Band 5 bis 9*. Wissenschaftshistorischer Bericht zu Schellings Naturphilosophischen Schriften 1791–1800. Stuttgart 1994, 373–668, hier: 405.

sich selbst ähnliche Wesen Theilweise oder im Ganzen nach- und anzubilden, 4) Sekretionskraft oder die Fähigkeit aus der Saftmasse dieser selbst unähnlichen Materien von Bestimmter Beschaffenheit wiederholt an bestimmten Orten abzusondern, 5) Propulsionskraft oder die Fähigkeit, die Flüssigkeiten in den festen Theilen in bestimmter Ordnung zu bewegen oder zu vertheilen.“ Kiehmeyer meint, dass die Irritabilität sicherer zu bestimmen sei als die Sensibilität. Nimmt die Irritabilität zu, so nimmt die Sensibilität ab. Die Reproduktion ist das Allgemeinste der Kräfte; „je mehr alle Arten von Auesserungen der Reproduktion in einem Organismus vereinigt sind, desto mehr ist Empfindungsfähigkeit ausgeschlossen, und desto eher weicht selbst Irritabilität.“¹⁵ Die Kräfte werden im Organismus kompensiert. Ist eine Kraft zu stark, so wird diese durch eine andere Kraft ausgeglichen. Es soll hier nur kurz erwähnt werden, dass Hegel dieses Kompensationsgesetz in der *Phänomenologie des Geistes* ablehnt.¹⁶ In der Schrift über die *Weltseele* fasst Schelling diese Wechselbeziehung bzw. das Kräfteverhältnis von Irritabilität und Sensibilität zusammen. Im lebendigen Wesen findet eine Stufenfolge von lebendigen Funktionen statt, „da die Natur dem animalischen Proces die Irritabilität, der Irritabilität die Sensibilität entgegenstellte, und so einen Antagonismus der Kräfte veranstaltete, die sich wechselseitig im Gleichgewicht halten, indem wie die Eine steigt, die andre fällt, und umgekehrt, so wird man auf den Gedanken geleitet, daß alle diese Functionen nur Zweige einer und derselben Kraft seyen, und daß etwa das Eine Naturprincip, das wir als Ursache des Lebens annehmen müssen, in ihnen nur als in seinen einzelnen Erscheinungen hervortrete, eben so wie ohne Zweifel Ein und dasselbe allgemeinverbreitete Princip im Licht, in der Electricität u.s.w. nur als in verschiedenen Erscheinungen sich offenbart.“¹⁷ Dieses Zitat zeigt wiederum, dass Schelling von einem Prinzip ausgeht, das auch die Ursache des Lebens ist und aus dem alle Erscheinungen und organischen Kräfte hervorgehen. Wie die Irritabilität in den Bildungstrieb oder Produktionskraft bzw. Reproduktionskraft übergeht, welche Rolle die Nutrition bei diesem Prozess spielt und wie diese Wechselbeziehungen eine dynamische Stufenfolgen bilden, entwickelt Schelling dann ausführlich im *Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* (1799).¹⁸ Nun soll es an dieser

[15] C. F. Kiehmeyer: *Ueber die Verhältniße der organischen Kräfte unter einander in der Reihe der verschiedenen Organisationen, die Geseze und Folgen dieser Verhältniße*. Mit einer Einführung von K. T. Kanz. Marburg/Lahn 1993. Faksimile der Ausgabe Stuttgart 1793, 35.

[16] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, 152f.

[17] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. *Von der Weltseele. Eine Hypothese zur Erklärung des allgemeinen Organismus* (1798), 252f.

[18] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* (1799), 190ff.

Stelle nicht darum gehen, in die detaillierte Beschreibung einzelner Lebensprozesse einzusteigen, die Schelling in den verschiedenen Studien erarbeitet. Es soll die „Wahrheit“ des lebendigen Organismus erforscht werden. Das heißt, dass hier eine systematische Charakterisierung der Naturphilosophie vorgenommen wird. Schelling erkennt die Gesamtheit des organischen Lebens in einem Kreislauf, der aus einer Folge von Prozessen besteht und immer wieder von neuem beginnt. Dabei ist jeder lebendige Organismus „ein in sich beschlossenes Ganzes, in welchem alles *zugleich* ist, und wo die mechanische Erklärungsart uns ganz verläßt, weil es in einem solchen Ganzen kein *Vor* und kein *Nach* giebt.“¹⁹ Diese Bestimmung zeigt, dass die Natur ein sich selbst organisierendes und hervorbringendes Ganzes für Schelling ist. Dieses lebendige Ganze steht eindeutig einer mechanistischen Erklärung der Natur entgegen. Nicht nach mechanischen Gesetzen ist die Ganzheit der Natur zu erklären, sondern Schellings dynamische Naturauffassung und seine These von der unendlichen Produktivkraft der Natur sind dem organistischen Modell zuzuordnen, das seine Ursache in einem zugrundeliegenden Prinzip hat. Welche Schwierigkeiten mit einer solchen Position vor allem im Hinblick auf Schellings eigenen transzendentalphilosophischen Ansatz verbunden sind, kann hier nicht ausgeführt werden. Hierzu müsste ein systematischer Vergleich des Geistes, wie er als Ich bzw. als Bewusstseins in Schellings frühen Schriften (vor allem in *Vom Ich als Prinzip der Philosophie* (1795) und im *System des transzendentalen Idealismus* (1800)) und demgegenüber in den hier genannten naturphilosophischen Schriften als Natur konzipiert wird, erarbeitet werden.²⁰ Schelling macht mit seiner Theorie des lebendigen Organismus ein Angebot, die Vielheit des Lebendigen als dynamische Naturauffassung zu erfassen. „Die ganze Mannichfaltigkeit des Lebens in der ganzen Schöpfung liegt in jener Einheit des positiven Princips in allen Wesen, und der Verschiedenheit des negativen

[19] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *Von der Weltseele. Eine Hypothese der höhern Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus* (1798), 237.

[20] Es gibt in der Forschungsliteratur zahlreiche Arbeiten, die sich mit dem Verhältnis von Transzendentalphilosophie und Naturphilosophie bei Schelling auseinandersetzen. Exemplarisch werden hier folgende Studien zu diesem Thema genannt. Klaus Düsing: *Die Entstehung des spekulativen Idealismus. Schellings und Hegels Wandlungen zwischen 1800 und 1801*. – In: *Transzendentalphilosophie und Spekulation. Der Streit um die Gestalt einer Ersten Philosophie (1799-1807)*. Hrsg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1993, 144–163, siehe besonders 150ff. Christian Iber: *Das Andere der Vernunft als ihr Prinzip*. Grundzüge der philosophischen Entwicklung Schellings mit einem Ausblick auf die nachidealistischen Philosophiekonzeptionen Heideggers und Adornos. Berlin/New York 1994, siehe besonders 71–94. Michael Blamauer: *Subjektivität und ihr Platz in der Natur. Untersuchung zu Schellings Versuch einer naturphilosophischen Grundlegung des Bewusstseins*. Stuttgart 2006.

Principis in einzelnen und darum hat jener aufgestellt Satz die Wahrheit in sich selbst, auch wenn er nicht durch alle einzelnen Erscheinungen des Lebens, so wie sie in jedem Individuum sich offenbaren, bestätigt würde.“²¹

II. DIE WAHRHEIT DES LEBENDIGEN ORGANISMUS BEI HEGEL

Sicherlich ist ein Großteil des lebendigen Organismus in Hegels Naturphilosophie, also dem zweiten Teil des enzyklopädischen Systems zu finden. Diese Disziplin bildet nach der Logik die Natur als das Andere der Idee ab. Nun ist die Wahrheit, die im einleitenden Teil als Form der Logik dargestellt worden ist, nicht unbedingt ein Merkmal der Natur. Doch auf der Ebene des organischen, besser gesagt des animalischen Lebens spricht Hegel bereits von der *Wahrheit* des Organischen. Im „Zusatz“ zum § 344 heißt es: „Alles Organische ist das in sich selbst sich Unterscheidende, das die Mannigfaltigkeit in der Einheit erhält. Das animalische Leben, als die Wahrheit des Organischen, geht aber zu diesem höher bestimmten Unterschiede fort, daß der von der substantiellen Form durchdrungene Unterschied nur die eine Seite ist und die substantielle Form für sich die andere Seite gegen dieses Versenktsein ausmacht; [...]“²² Schon oben wurde von dem Übergang von der Natur- zur Geistphilosophie gesprochen. Das Leben spielt für diesen Übergang eine wesentliche Rolle. „Das Höchste, zu dem es die Natur in ihrem Daseyn treibt, ist das *Leben*, aber als nur natürliche Idee ist dieses der Unvernunft der Aeüßerlichkeit hingegeben, [...]“²³ So beginnt Hegel die Ausführungen über den animalischen Organismus, der die letzte Form der enzyklopädischen Naturphilosophie bildet. Die Lebendigkeit der Natur ist bei Hegel eine individuelle, die noch nicht allgemein und reflektiert ist. Ihre Merkmale sind Notwendigkeit und Zufälligkeit. „Die Lebendigkeit als natürliche zerfällt zwar in die unbestimmte Vielheit von Lebendigen, die aber an ihnen selbst subjective Organismen sind, und es ist nur in der Idee, daß sie *Ein* Leben, Ein organisches System desselben sind.“²⁴ Erst durch den Bezug zur Idee, kann das Leben als Einheit gedacht werden. Hier ist schon ein Unterschied zu Schelling anzudeuten. Natur und

[21] Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. *Von der Weltseele. Eine Hypothese zur Erklärung des allgemeinen Organismus* (1798), 193.

[22] Georg Wilhelm Friedrich Hegel *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse 1830*. Zweiter Teil. Die Naturphilosophie mit den mündlichen Zusätzen. Werke 9. Hrsg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt am Main 1986, 373.

[23] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830)*. Gesammelte Werke Band 20. Unter Mitarbeit von Udo Rameil hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Hans-Christian Lucas. Hamburg 1992, 238.

[24] A.a.O., 345.

Geist entspringen nicht dem Einen Prinzip, und sie durchdringen sich auch nicht gegenseitig. Es besteht für Hegel immer eine Kluft zwischen Natur und Geist. Es ist auch festzuhalten, dass sich der Geist nicht aus der Natur heraus entwickelt, sondern „daß das Hervorgehen des Geistes aus der Natur nicht so gefaßt werden darf, als ob die Natur das absolut Unmittelbare, Erste, ursprünglich Setzende, der Geist dagegen nur ein von ihr Gesetztes wäre; vielmehr ist die Natur vom Geiste gesetzt und dieser das absolut Erste.“²⁵ Dass die Idee in der Natur „wirken“ kann, ist in Hegels systematischen Gedanken begründet, dass alles, was ist, von der Struktur der Idee bestimmt ist. Das gilt sowohl als positive als auch als negative Beziehung auf die Idee. Die Bewegung der Natur ist dabei – wie bei Schelling – als ein Stufengang gedacht. Bei Hegel gehen die Stufen der Natur auch nicht evolutionär auseinander hervor, sondern sie sind durch die Idee bzw. den dialektischen Begriff miteinander verbunden. Für die Stufen im Einzelnen heißt das: Auf der ersten Stufe ist die Idee als Natur die Vereinzelnung (Mechanik) und auf der zweiten ist sie die Individualität (Physik). Das Gegenteil des Außereinanderseins dieser beiden Stufen bildet die Organik, bei der die Idee der Natur bereits die Bestimmung der Subjektivität erreicht hat. In der Organik ist entwickelt, wie die Idee zur Existenz kommt, „zunächst zur unmittelbaren, zum *Leben*.“²⁶ Dabei unterscheidet Hegel das Leben in der Organik in drei Formen als geologischen, vegetabilischen und animalischen Organismus. Auch die Organik selbst beginnt wiederum mit dem Unmittelbaren. In der geologischen Natur ist das Leben noch ein Nicht-Leben bzw. ein toter Organismus. Erst im vegetabilischen Organismus ist Leben und damit auch schon unmittelbare subjektive Lebendigkeit. Auf dieser Stufe ist das Leben aber noch in der Mannigfaltigkeit, und der Prozess kann noch nicht zur Einheit führen. Die höchste Stufe des Lebens in der Naturphilosophie ist mit dem animalischen Organismus erreicht. Das animalische Leben wurde oben als die Wahrheit des Organischen zitiert. Von Wahrheit kann hier gesprochen werden, da mit dem Gattungsprozess des animalischen Lebens ein Allgemeines und das heißt für Hegel auch immer ein Reflektiertes, Wahres gegeben ist. Der Gattungsprozess bereitet also den Übergang zum Geist. Das Lebendige hat durch den Gattungsprozess seine Allgemeinheit erreicht, während das Einzelne stirbt. Das Einzelne kann sich nicht selbst erhalten. Durch das Erreichen der Allgemeinheit ist also der Gegensatz von Einzelem und Allgemeinem aufgehoben. Wo vom Allgemeinen gesprochen werden kann, da sind auch

[25] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse 1830*. Dritter Teil. Die Philosophie des Geistes mit den mündlichen Zusätzen. Werke 10. Hrsg. von Eva Modenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt am Main 1986, 24.

[26] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830)*, 344.

schon der Geist bzw. der Begriff oder die Wahrheit vorhanden. Die Idee, von der oben die Rede war, kann in der Natur gar nicht weiterkommen als bis zur Unmittelbarkeit und Äußerlichkeit, „welche der *Tod* ist, *in sich* gehe um zunächst als *Lebendiges* zu seyn, aber ferner auch diese Bestimmtheit, in welcher sie nur Leben ist, aufhebe, und sich zur Existenz des Geistes hervorbringe, der die Wahrheit und der Endzweck der Natur und die wahre Wirklichkeit der Idee ist.“²⁷ Der Geist ist also die Wahrheit der Natur und somit des lebendigen Organismus. Dass es systematische Parallelen zwischen dem Übergang von der Natur in den Geist und dem Übergang in der *Wissenschaft der Logik* von der „unmittelbaren Idee“ als Leben in das Erkennen gibt, soll hier einerseits erwähnt werden, da es auch hier um den Weg vom Einzelnen zum Erkennen und damit zum Wahren geht. Andererseits arbeitet Hegel hier mit Begriffen der Schellingschen Naturphilosophie. Auch an dieser Stelle in der *Logik* geht das Einzelne zugrunde, und das Allgemeine geht daraus hervor. Während im Einzelnen noch keine Erkenntnis und der Begriff nur unreflektiert vorhanden ist, sind mit dem Allgemeinen das Erkennen und die Reflexion vorhanden. Wichtig ist dabei, den Zusammenhang von Begriff und Natur zu erkennen. Der Begriff ist bereits in der Natur, aber eben nicht als reflektierter Begriff. „Der Begriff aber ist in der Natur theils nur inneres, theils existirend nur als lebendiges Individuum; [...]“²⁸ Dieses Innere, das unmittelbar und noch nicht reflektiert ist, wird nun aus sich selbst hervorgetrieben, d. h. aus sich selbst bewegt. Die Konzeption des Hegelschen Begriffs lässt ihn als selbstbezügliche Bewegung fungieren. Der Begriff ist dabei zunächst mit sich identisch und hat die Bestimmungen des Gegensatzes zugleich in sich, so dass er sich entzweien kann. Er wird so als eine sich selbst bestimmende, sich selbst realisierende und sich selbst erhaltende Bewegung von Hegel gedacht, wobei diese (Selbst-)Bewegung anhand des Modells eines lebendigen Organismus konzipiert wird.²⁹

Dass Hegel auch in der *Wissenschaft der Logik* nun dem lebendigen Individuum Sensibilität, Irritabilität und Reproduktion zuschreibt, ist in erster Linie Schellings Einfluss auf Hegel zuzuschreiben. Schelling liefert somit den naturphilosophischen Inhalt für Hegels logischen Lebensbegriff innerhalb des Ideen-Kapitels der *Logik*. Hegel hat die Schellingsche Naturphilosophie intensiv studiert und hat ihr viele Motive und Gedanken für seine eigene Philosophie entnommen. Hegels Zuweisung der Allgemeinheit zur Sensibilität (die durch die Aufnahme von Äußerem noch ungetrennt und unmittelbar in sich sein

[27] A.a.O., 241.

[28] A.a.O., 239.

[29] Vgl. zur Konzeption des Begriffs vor dem Hintergrund des natürlichen Lebens siehe Annette Sell: *Der lebendige Begriff. Leben und Logik bei G. W. F. Hegel*. Freiburg/München 2014.

kann), des Besonderen zur Irritabilität (da durch die Tätigkeit des Muskels ein Reiz beantwortet wird, zurückwirkt und sich so besondert) und des Einzelnen zur Reproduktion (durch die sich das Lebendige erhält und die Voraussetzung für die beiden ersteren ist) zeigt wie er die naturphilosophischen Begriffe auf die logischen Begriffe „appliziert“ bzw. wie er diese in jenen systematisch enthalten sieht. Hegel konnte dabei positiv die Begriffe Schellings und die Naturphilosophie seiner Zeit aufnehmen, denn er sah in ihnen das Wesen des lebendigen Organismus ausgedrückt, der als Teil der unmittelbaren Idee nun auch eine spekulative Wahrheit hat. Neben der oben aufgezeigten Wahrheit als Wahrheit innerhalb eines Prozesses d.h. als jeweils neue Stufe der dialektischen Entwicklung tritt der lebendige Organismus in der *Logik* also schon auf der Ebene des Begriffes und der spekulativen Wahrheit auf. Welche systematische Rolle das lebendige Individuum innerhalb des Ideen-Kapitels in der Wissenschaft der Logik hat, kann an dieser Stelle nicht weiter ausgearbeitet werden. Es gilt lediglich – wie oben bereits angedeutet – festzuhalten, dass die aus sich selbst heraus entstehende Bewegung des lebendigen Organismus als Modell für die gesamte Idee der *Wissenschaft der Logik* gelten kann. Die Begriffstrias Irritabilität, Sensibilität und Reproduktion entlehnt Hegel aber Schellings Denken. Hegel hat wohl auch Kiehmeyer selbst studiert. Ob Hegel auch von Hallers Werke rezipiert hat, ist nicht nachzuweisen. Schon 1807 sowie in den Jenaer Systementwürfen arbeitet Hegel mit diesen drei Begriffen in verschiedenen Kontexten. In diesen frühen Werken werden sie aber noch nicht zum Träger einer begriffslogischen Entwicklung, sondern ausschließlich als naturphilosophische Begriffe verwendet.

Neben Hegels impliziter Rezeption und eigenständiger Verarbeitung der Schellingschen Naturphilosophie erfolgt in den *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* natürlich auch eine explizite Darstellung der Schellingschen Philosophie, die hier im Hinblick auf die vorliegende Thematik kurz Erwähnung finden soll. Sehr ausführlich und zugleich lobend und kritisierend nimmt Hegel hier zu Schellings Philosophie Stellung. „Die Idee selbst ist bei Schelling herauszuheben, daß das Wahre das Konkrete ist, die Einheit des Objektiven und Subjektiven. Jede Stufe hat im System ihre eigene Form; die letzte ist die Totalität der Formen. Das zweite Große Schellings ist, in der Naturphilosophie die Formen des Geistes in der Natur nachgewiesen zu haben; Elektrizität, Magnetismus sind nur äußerliche Weisen der Idee, des Begriffs. Die Hauptsache in der Schellingschen Philosophie ist, daß es um einen Inhalt zu tun ist, um das Wahre, und dies als konkret gefaßt ist.“³⁰ Etwas weiter unten heißt es: „Die

[30] Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. III*. Werke 20. Hrsg. von Eva Modenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt am Main 1986, 453.

Wahrheit der Natur, die Natur an sich, ist intellektuelle Welt. Diesen konkreten Inhalt hat Schelling aufgefaßt.^[31] Mit dieser Feststellung ist einerseits Schellings Auffassung der Wahrheit der Natur als intellektuelle Welt, also immer schon vom Geist durchdrungen gedacht, andererseits tritt der Unterschied zu Hegels eigener Auffassung konturiert zutage, wenn dem Text an dieser Stelle weiter gefolgt wird. „Der Mangel ist, daß diese Idee überhaupt und dann die Bestimmung dieser Idee, die Totalität dieser Bestimmungen (welche ideelle und natürliche Welt gibt) nicht als durch den Begriff in sich notwendig gezeigt und entwickelt sind. Es fehlt dieser Form die Entwicklung, die das Logische ist, und die Notwendigkeit des Fortgangs. Die Idee ist die Wahrheit, und alles Wahre ist Idee; das muß bewiesen werden, und die Systematisierung der Idee zur Welt als notwendige Enthüllung, Offenbarung muß gezeigt werden. Indem Schelling diese Seite nicht aufgefaßt hat, so ist das Logische, das Denken vermißt.“^[32] Mit dieser Einschätzung Hegels der Schellingschen Naturphilosophie ist auch gleich der Übergang zum dritten und letzten Abschnitt dieses Beitrags gegeben, wo der Unterschied der Hegelschen logischen Begriffsentwicklung und Schellings von Hegel kritizierter Formalismus näher erläutert werden soll. Doch zuvor gilt es noch einmal prägnant zusammenzufassen, was die Wahrheit des lebendigen Organismus für Hegel ausmacht. In den Eingangüberlegungen wurde schon angedeutet, dass der Geist die Wahrheit der Natur *geworden* ist. Die Wahrheit des lebendigen Organismus ist dementsprechend der Geist, und zwar insofern als dass sich diese Wahrheit im logisch-dialektischen Entwicklungsgang selbst hervorgebracht hat und in einem unendlichen Prozess immer wieder hervorbringt.

III. EINE GEGENÜBERSTELLUNG BEIDER KONZEPTE DES LEBENDIGEN ORGANISMUS UNTER DEM ASPEKT DER WAHRHEIT

Ein Vergleich beider Konzepte des lebendigen Organismus soll nun also den Schlussteil bilden. Sowohl Schelling als auch Hegel begreifen die lebendige Natur als ein aus sich selbst hervorgehendes Ganzes, das mit dem Begriff des Organismus bezeichnet wird. Diese Selbsthervorbringung des Lebens verbindet Schellings und Hegels Denken miteinander. Die Bewegung dieses Lebensprozesses vollzieht sich bei Schelling und bei Hegel in Gegensätzen. Der Gegensatz gewährleistet demnach die Dynamik des Prozesses. Unterschiede beider Philosophen lassen sich nun aber im Erkenntnisinteresse finden. Schellings Anliegen ist die Suche nach der Ursache bzw. nach dem Prinzip des Lebens. Das Wahre liegt in der absoluten Identität. Der Grund des Lebens ist in den entgegengesetzten Prinzipien enthalten. Es geht ihm in seiner Natur-

[31] A.a.O., S. 454.

[32] Ebd.

philosophie nicht darum, allgemeine Denkbestimmungen zu entwickeln bzw. die Natur vor dem Hintergrund einer logischen Abfolge zu erschließen. Seine Begriffe vollziehen sich dementsprechend auch nicht in logischen Schlüssen bzw. gemäß der Methode der Dialektik. Ein Principium bestimmt von Anfang an den Prozess. Das Wahre des lebendigen Organismus ist also die Einheit. Diese ist durch ein Subjekt-Objekt bestimmt. Geist und Natur durchdringen sich dabei gegenseitig. Es gibt keinen Hiatus zwischen beiden Bereichen. Dass es Hegel ebenfalls um eine Einheit und um ein Ganzes geht, so dass schließlich von einem holistischen Denkmodell gesprochen werden kann, ist sicherlich richtig. Doch bildet sich diese Form des Ganzen in einem anderen Prozess und mit anderen Voraussetzungen als bei Schelling. Hegel erkennt die Natur als das Andere der Idee. Es bleibt stets eine Kluft zwischen Natur und Idee bzw. Geist, und Hegel spricht sich eindeutig gegen eine Vergeistigung der Natur aus. Obwohl die Naturphilosophie in die Geistphilosophie übergeht, geht der Geist nicht aus der Natur hervor. Strukturmomente des natürlichen Lebens ermöglichen – wie oben gezeigt – diesen Übergang. Das organische, natürliche Leben ist für Hegel durch seine strukturelle Fähigkeit der Selbstorganisation und somit auch des unendlichen Prozesses, der Einzelnes und Allgemeines in sich bewegt, das Modell für den Übergang in einen geistigen Prozess. In der *Wissenschaft der Logik* zeigt Hegel, dass diese Form des Lebens auch als Modell für die gesamte Bewegung der Dialektik gelten kann.

Im Hinblick auf die Wahrheit des lebendigen Organismus ist für Hegels und Schellings Positionen nun zu sagen, dass diese in einer Einheit liegt. Die mannigfache Vielheit des organischen Lebens wird mit dem Begriff des Organismus bereits in eine Einheit gebracht. Diese Einheit ist in sich bewegt und sich selbst hervorbringend, wobei die Bestimmung des „Selbst“ von Schelling und von Hegel unterschiedlich gedacht wird. Der Träger des Hegelschen Selbst ist eine Form der Subjektivität, die sich als unendlicher dialektischer Prozess bewegt; der Träger des Schellingschen Selbst ist ein Subjekt-Objekt, das einem sich in Gegensätzen vollziehenden Prozess zugrunde liegt. Dass es sich bei meiner Darstellung um eine zugespitzte oder auch plakative Gegenüberstellung beider Positionen handelt, ist zum Einen dem begrenzten Raum eines Textbeitrags geschuldet. Viele Aspekte, Nuancen und Fakten wurden hier nicht angesprochen.³³ Zum Anderen war es mein Anliegen, die systematische Pointe der Gegenüberstellung herauszuarbeiten. Zwei unterschiedliche Konzepte des lebendigen Organismus, die die Struktur der Selbstorganisation aufweisen, sind durch unterschiedliche Methoden und Voraussetzungen bestimmt. Der

[33] Zum Beispiel die Bedeutung der „Seele“ für Schellings und für Hegels Naturkonzept wurde hier nicht behandelt. Für dieses bedeutende Thema müsste eine eigene Studie erarbeitet werden.

logisch-dialektischen Theorie Hegels, welche den lebendigen Organismus in den Kontext seines enzyklopädischen Systems an den Übergang von Natur zum Geist stellt und die dialektische Bewegung am Modell des Lebendigen orientiert, steht die dynamische Naturphilosophie Schellings gegenüber, die sich im Geist widerspiegelt und aus einem vorgängigem Prinzip entstanden ist. Diese Gegenüberstellung der Theoreme ist nicht nur aus philosophiehistorischer Perspektive sinnvoll und ertragreich, sondern auch für den gegenwärtigen Diskurs um die Selbstorganisation der Natur und um Emergenztheorien in den Lebenswissenschaften interessant. In diesem wissenschaftlichen, interdisziplinären Streit um sich selbsthervorbringende Systeme und die damit einhergehende Kritik am Reduktionismus können die beiden vorgestellten Modelle konstruktiv mitwirken.

